

Nutze dein Herdfeuer!

Schinkenspeck und grüner Kohl
Dies Gericht schmeckt jedem wohl.
Gines Kücheln hinterher
Trinkt man, wenn der Speck zu schwarz,
Denke stets beim Kochen dran,
„Wie man praktisch waschen“ kann.



*) Persil, das selbsttätige Waschmittel,
reinigt, bleicht u. desinfiziert die Wäsche in
einmaligen kurzen Kochen u. bringt durch
Mitbenutzung des täglichen Herdfeuers
für die Wäsche größte Kohlenersparnis zu

Gummibogen für Brotmarken
kann wieder auf Lager und sind die einzigen
in jedem Quantum zu beziehen durch
das Originalpatent dieses Richters.

Stirpliche Nachrichten.
Neumarkt.
Sonntag, den 8. Oktober
vormittags 10 Uhr predigt
Pastor Klein.

Familien-Nachrichten.
Verzählt Paul Born-
schön u. Frau Minna geb.
Länger, Carlsdorf a. L.,
Richard Schürmer u. Frau
Friedel geborene Stiebig,
Limmendorf.
Geborenen. Gottlieb
Lüpfel, 66 Jahre, Markt-
weden.

Auf Teilzahlung
Bettstellen
mit Matrasen
Aufbetten
Sofas
Kleiderstühle
Einzelmöbel
N. FUCHS
LEIPZIG
Kraupflege 13.

Prima Zementkalk
hat abzugeben
Michel-Briket-Verkaufsstelle
G. m. b. H.
Zentrum 167 Fernspr. 82

Stroh
kauft laufend
jeden Posten
**Leipziger Webend-
Baugesellschaft**
Leipzig - Lindenau,
Schneppstr. 164,
Fernspr. 43187.

2 hochmoderne
Eisenbettstellen
200x100x33 mit Holzrah-
men Matrasen, weiß
2 Alpenraspeller
sehr Dreil, rot, Stiel mit
Seilkäfigen.
2 Kollontdecken
vollständig neu aus der Fa-
brik, wegen Platzmangel
jetzt preiswert zu ver-
kaufen
Roter Feldweg 8 Spl.

Feldbahngleis
Komplette Anlagen
Muldenkippen
Drehscheiben, Weichen
wie überhaupt Bahn-
materialien aller Art,
auch auf Abruch
zu kaufen gesucht
Bahnbedarf A.G.
Darnstadt,
Verk.-Büro: Leipzig,
Lessingstr. 3.

Wir suchen sofort
Grundrisser
jeder Art, Villen, Sand-
häuser, Hotels, Stadt-
grundstücke um für sehr
zahlreiche Kaufjagende
A. Landwirtschaftsbank
Berlin N. 24.

Leipziger Außenbahn-Act. = Gesellschaft.

Vom Sonntag, den 8. Oktober 1922 an, treten auf den Außen-
bahnhäusen folgende neue Fahrpreise in Kraft:

Linien	Eingangs- Grundfahrpreise		Zugfahren- Preise auf alle Plätze 1. bis 4. Klasse	Zugfahren- Preise auf alle Plätze 1. bis 4. Klasse mit Kilometer- ermäßigung, wo angewandt.
	Mf.	Mf.		
Leipzig-Stahmeln	25,-	487,-	250,-	
Leipzig-Lüglicha	28,-	490,-	275,-	
Leipzig-Landsberg	32,-	500,-	300,-	
Leipzig-Altberitz	35,-	515,-	325,-	
Leipzig-Schleibitz	38,-	525,-	350,-	
Wöders-Stahmeln, Stahmeln-Lüglicha, Lüg- licha-Landsberg, Landsberg-Altberitz, Altberitz-Schleibitz	15,-	262,-	145,-	
Wöders-Lüglicha, Stahmeln-Landsberg, Lüglicha-Altberitz, Landsberg-Schleibitz	18,-	285,-	155,-	
Wöders-Landsberg, Stahmeln-Altberitz	20,-	350,-	150,-	
Lüglicha-Schleibitz	23,-	402,-	165,-	
Wöders-Altberitz, Stahmeln-Schleibitz	25,-	487,-	195,-	

Siehe tritt noch ein Zuschlag von 2,- Mf. für Fahrten von
0.00 Uhr abwärts an.
Die bis einschließlich 7. d. Mts. ausgegebenen Knippskarten
werden zur Erleichterung des Uberganges bis zum 14. d. Mts.
anerkannt. Die Abtretung nicht abgeladener Knippskarten erfolgt
in der Geschäftsstelle Leipziger Straße 12 und in den Dienststellen
Betriebsinspektion am Hauptbahnhof,
Schleibitz
während der üblichen Geschäftsstunden bis zum 31. Oktober 1922.
Die Gültigkeit der in obigen Tarif zur Ausgabe kommenden
sowie abgetippten Knippskarten wird auf seine Anwendungsgelt
beschränkt.
Leipzig, am 6. Oktober 1922 Die Direktion.

Winterkleidung, Toppen, Hosen,

Sonntags-Mäntel, Mantel, Anzüge aus gemulierten merinischen Stoffen, Mantel,
Mäntel 2800, 3500, 4000, 6000, Anzüge 4600-8500, etc. gebr. Mil.-Mäntel,
500, 1000, 1200, etc. gebr. Mil.-Mäntel, 1500, 1800, 2000, gebr. Mil.-
Arbeitsmäntel 450, 500, 600, Hüten, Stutzen 850, 450, 600, gebr. amerik.
Mil.-Arbeitskleidung 250.
Prima die getreffe Sonntags-Kammgarn- und Buchshinolen, Seite
aus Wolle, 1700, 2000, Arbeitskleidung aus la Sammetkleidung 2800, aus la
seidig oder schwarze Kommisschiffen 1700, 2000, 2500, aus la Sammet
1600, Arbeitskleidung aus ganz starke engl. Leder-Strapazierleder 1350,
Arbeitskleidung, jagen, eisensetzte Arbeits-Hilfshosen 1500, 1600, 1800, blaue Mon-
teur-Strillanzige, Seite vom besten, 1300, neue seidig. Strillanzige 1200, seidig.
Seitbahn-Anzüge 1500 bis 1750.

Jagd-, Sport- und Wirtschafts-Toppen

aus prima la Genu-Cord-Sammetkleidung 5000, aus bestem aerispten la
Trikotkollon 6500, aus netterlichen merinischen Stoffen 6000, oder la seidig, Kommisschiff-
stoffen 4600, einfache Wirtschaftstoppeln mit Reißfäden 3600, Reißfäden
aus la selbigen Kommisschiffstoffen gefertigt mit doppeltem Reißfaden 1700,
seidig. Brecheschiffen 1500, la Genu-Cord-Sammetkleidung 9700,
prima aerispte Wolltweed-Brecheschiffen 3000.

Reißstiefel, Schaftstiefel, Schnürschuhe.

Gutschläger- u. Inspektor-Reißstiefel 6000, Kan.-Reißstiefel (kein Militär), 5000,
Reißstiefel, welche vollkommen Kan.-Stiefel ergeben, 46 0/2, Schaftstiefel, beste
VanDerbiel, 400, Jmt.-Schaftstiefel, prima Qualität, 3600, Strapazier-Schnür-
schuhe, eigenes Fabrikat, gefertigt aus bestem Rindbälhleder, 3000, Herren-
Sport-Schnürschuhe, gelb oder braun, la haltbare Strapazier-Strapazier-
3300, Rindbock-Herren-Sport-Schnürschuhe, Verbi-Form, 4000, gebr. die erhaltene,
neu belohnte Original amerik. Mil.-Schnürschuhe 700-850.

Wollwaren, Wäsche, Strümpfe

Reinwollene, gefärbte Herren-Sport-Jagdwesten 2000, Trikot-Verdienthemden,
1000, Unterhosen 850, ganz durchgeputzte Unterhosen, 2000, gefärbte Herren-
461-600, Herrenhosen 130-170, reinwollene Strümpfe 250, gefärbte Herren-
Fingerhandschuhe 80, Trikot-Fingerhandschuhe 55, Fausthandschuhe 60, mit Woll-
gefärbter 85, Verband portofrei unter Postannahme. Preise gelten nur für
vorhandene Waren.

Koltermann, Erhöhtes Verkaufsbüro für Jagd-, Sport- und Wollwaren, Wäsche, Strümpfe, Berlin - Wittenberg, Ea. 20, Wollendorferstr. 94 (unweit Stadtbahnhof Frankfurter Allee) (Tgl. 23. 20.)

Anmerkung. Angebote stets freibleibend. Durch frühzeitige Einläufe
überbiete jede Konkurrenz, und wird daher bei größerem Einkauf auch die
allerweiteste Reize lohnend sein.

Empfehle mich zur
**Anfertigung sämtlicher Kunst-
und Dekorationsmalereien**
Mar Wollmann
Weißer Mauer 22. Werkhof Johannistr. 18.

Bekanntmachung.
Betrifft: Formulare
zur Personenstandsaufnahme.
Da die Formulare zur Personen-
standsaufnahme fertiggestellt sind,
werden die Gemeinde- bzw. Orts-
vorstände ersucht, ihren Bedarf durch
die Amtsbüros oder sonstige Personen
nach Möglichkeit bei dem Verle-
bungen Tagblatt gelegentlich mit-
zunehmen zu lassen.
Finanzamt.

Spezial-Praxis für Beinleiden
Offene Beine selbst ganz alte ver-
wundete, Geschwollene Beine,
Stumpfahferschmerzen, Schwellen,
Überentzündung usw. behandelt
ohne Operation
G. Jacobi, Halle a. S.
Bermerstr. 101, Nähe der Kliniken.
Erst von 9-12 und 2-4 Uhr.
Bei Nacht keine Sprechstunden.
Mittlere Behandlungskosten liegen viele
Dankbriefe über ihre Patienten aus.

C. A. KLEMM
Leipzig I. Neumarkt 26
Flügel Musikalien Flügel
Pianos Pianinos
Harmoniums Harmoniums
Grammophone Schallplatten
Saiteninstrumente
Einzelne Bestandteile und Requisiten
Vertretung der
Revalo-Streich-Instrumente
Pianoforte-Reparaturen, Pianoforte-Stimmungen
Künstler-Notenrollen für 65er und 88er Apparate

Möbel
an O. Scholz Ww., Merseburg
Gottardstr. 34. — Telefon 458.

Amtsberggarten
Bad Dürrenberg.
Herrlich gelegener Ausflugsort.
Schöne geräumige Lokalitäten.
Herrlicher Garten an der Saale.
H. Biere und Speisen.
Wilhelm Schumann.

Gute Musik
Erstklassige Getränke
Vorzügliche Konditorei
im
Kaffeehaus Ortel
Soolbad Dürrenberg.

Kaufmann und ich
möbl. Zimmer
gegen gute Bezahlung.
Sperren unter 30-2, 21
an die Geschäftsstelle.

**Elektrische Licht-
u. Kraft-Anlagen**
Sandkraftwerke
Leipzig, Ranstädter Steinweg 28/32.
Installations-Büro
Merseburg:
Gottard-Strasse 29 Fernruf: 221

Gute Musik
Erstklassige Getränke
Vorzügliche Konditorei
im
Kaffeehaus Ortel
Soolbad Dürrenberg.

Kaufmann und ich
möbl. Zimmer
gegen gute Bezahlung.
Sperren unter 30-2, 21
an die Geschäftsstelle.

Möbl. Zimmer
für sofort gesucht. Sperren
unter 16, 14, 30, 21 an die
Expedition dieses Blattes.

**Gute sofort-3 leere
Zimmer.**
Nach Abschluss bezahlte ich
3000 Mk.
extra
Sperren unter „Ellen-
gebot“ a. d. Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

Möbl. Zimmer
für sofort gesucht. Sperren
unter 301, 21 an die
Geschäftsstelle d. Bg.

Beth's Gesellschaftshaus.
Sonntag abend 8 Uhr:
im grossen Saale:
Artur Bischur's
„Leipziger Sänger“
Prima Soloteil — Erstklassige Possen.
Guter Gesang. — Tolle Komik.
Artur Bischur „Die Kanoen“
Rudi Bischar, Type für sich.
Wervon Herzen lachen will, der komme.
Saalöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Gründung
eines
Bundes der
Kinderreichen
heute abend 8 Uhr
im Herzog-Corridor
Gründungsversammlung

Radfahrer-Bund
Sonntag, d. 8. Okt.
Dazu ladet ein
Radfahrer-Berein
Dölkau und Umg.

Gebr. Bethmann,
Werkstätten
für Wohnungskunst
Halle a. d. S.
Große Steinstraße 79-80.
Behagliche
Wohnzimmer.

Kleinkunst-Bühne
Neues Schillertheater
Tage abend 8 Uhr
Sonntag abend 8 Uhr
Das große Fest-Programm.
Ausgabe erstklassiger Kinder-Künstler.
Jahn-Weber-Tag Programmabend.
Direktion:
H. Ellenberger.

Kaufmann und ich
möbl. Zimmer
gegen gute Bezahlung.
Sperren unter 30-2, 21
an die Geschäftsstelle.

Kaufmann und ich
möbl. Zimmer
gegen gute Bezahlung.
Sperren unter 30-2, 21
an die Geschäftsstelle.

Kaufmann und ich
möbl. Zimmer
gegen gute Bezahlung.
Sperren unter 30-2, 21
an die Geschäftsstelle.

Kaufmann und ich
möbl. Zimmer
gegen gute Bezahlung.
Sperren unter 30-2, 21
an die Geschäftsstelle.



Zu den neuen Bergarbeiter-Lohnforderungen.

Die neuen Lohnforderungen der Bergarbeiter sind bekanntlich aufgestellt worden, weil der September-Index um einige Prozent höher liegt, als die Septemberfestsetzung der Bergarbeiterlöhne. Dieser Index rechtfertigt die weitere beträchtliche Lohnvermehrung auf keinen Fall. Die letzte Lohn-erhöhung stand unter dem Zeichen eines freudigen Steigens des Dollars auf über 2000. Man ließ sich von der Auffassung leiten, daß im September eine entsprechende Fortentwicklung dieses Wertes stattfinden würde. Bekanntlich ist dies aber zum Glück nicht der Fall gewesen. Somit erfolgte die Lohnbesserung unter einer unrichtigen Voraussetzung zugunsten der Bergarbeiter. Am liebsten ist jedoch zu sagen, daß die Indexfestsetzung im September sehr wesentlich durch die höheren Kohlenpreise bedingt worden ist, daß aber auf der anderen Seite der Bergarbeiter infolge seines kostenlosen Deutungsrechtes hieron nicht betroffen wird. Es ist ganz zweifellos, daß die meisten anderen Berufsweige viel größere Differenzen zwischen ihrem Einkommen und ihren Lebenshaltungskosten tragen müßten, ohne sie sofort abzuholen zu können. Gerade die Erhöhungen der Bergarbeiterlöhne treiben das Gesamtniveau der Löhne und die Kohlenpreise weiter in die Höhe, woraus sich ein erneutes Ansteigen der Indexzahlen ergibt, das wiederum erneute Lohnforderungen zur Grundlage dient. Wenn ferner von den Reichsarbeitern darauf hingewiesen wird, daß irgendwo in Deutschland eine Berufsgruppe bereits einen höheren Stundenlohn verdient, als die Bergarbeiter, und daß in Saisonberufen gelegentlich höhere Löhne als im Bergbau gezahlt werden, so ist hierzu zu sagen, daß der weitaus größte Teil der Bevölkerung, woga auch die akademischen Stände, die Staatsbeamten usw. zu rechnen sind, sich ganz erheblich schlechter als die Bergarbeiter befinden. Dieses Moment wird aber von den Bergarbeiterverbänden gänzlich übersehen.

Wenn man die weitere beschriebene Entwidlung der Lohnverhältnisse im Bergbau betrachtet, so ist dies nicht möglich, ohne gegen das Reichsarbeitsministerium schwerste Vorwürfe zu erheben. Es ist ihm vor allen Dingen der Vorwurf zu machen, daß es unentschieden hat, möglich zu werten. Es hat nichts getan, um die ihm unterstellten Schlichtungsstellen im Lande anzuweisen, die Eigenlöhne der übrigen Berufsstände unter den Bergarbeiterlöhnen zu halten. Der Hinweis darauf, daß es sich um Saisonberufe oder um einen ganz unbedeutenden kleinen Gewerbezweig handelt, wird erhabenmäßig für die Bergarbeiter nicht überzeugend sein. Wenn wir uns somit nach dem Vorbild von Österreich und Rußland auf dem Wege überständiger Lohnforderungen und Lohn-erhöhungen befinden, so trägt das Reichsarbeitsministerium hieran einen wesentlichen Teil der Schuld. Wenn es nicht bald die Festigkeit zeigt, die schon längst erforderlich gewesen wäre, dann wird aus dem angeblich sozialen Ministerium ein in höchstem Maße unfähiges werden.

Dreißigster Landtag.

Die Not der Preise.

Berlin, 6. Oktober. Nach Erledigung einiger Einzelgaben beschäftigte sich der Landtag mit einem Jahres-bericht, der von der Regierung vorgelegt wurde, durch die die Preise in Preußen vor dem ihr drohenden Zusammenbruch bewahrt wurden, wobei besonders zu prüfen wäre, ob dieser Zweck durch Maßnahmen erreicht werden kann, wie sie in Baden getroffen wurden.

Abg. Schmeier (Zentrum) bezeichnet in der Begründung die Not der Preise als die dringendste Aufgabe zur Behebung der Not der Preise getroffenen Maßnahmen als durchaus unzulänglich und wendet sich besonders gegen die hohen Preise, die die staatliche Forstverwaltung für Buchholz verlangt.

Die zweite Frau.

Roman von Anna Seyfert-Klauer (Nachdruck verboten.)

Warte am auch festzuhalten heran. „Wahrscheinlich ist jener, Kind, und mach' recht sorgfältig Toilette, in einen halben Stunde essen wir und dann gehst du zu unserem lieben Freund. Wir werden hier noch allein festsitzen, nicht wahr, Frau Julie?“

Diese hätte nur, zu sprechen wäre ihr unmöglich gewesen. Alles, was sie vergeßlich zu heiß für sich ersehnte, fiel dem „Wächchen“ mißgünstig zu, die Freundin hat der Mädchen und der Vorteil, sie nach ihrem Willen lenken zu können. Jürgard beistete sich. Ihre Braut war gewinn wieder den Sieg in ihr, sie war wie Sonnenfchein. Der Gedanke, ihre Stiefmutter durch Sanftmut und Güte für sich gewinnen, ihr ein Heim schaffen zu haben, machte sie fröhlich und zufrieden. Sie glaubte im Sinne ihres verewigten Vaters zu handeln, wenn sie die Stiefmutter in ihrer Nähe beistete. So konnte sie die Unberechenbare doch beobachten und war sicher, daß sie keine neuen Enttäuschungen beging.

„Weißt du, Tante, ich möchte so gern Götter Sonntags einmal wiedersehen,“ sagte Jürgard beim Essen. „Laßt du, daß ich dir eine Karte schreiben und sie einle.“

„Weißt du, Tante, ich möchte so gern Götter Sonntags einmal wiedersehen,“ sagte Jürgard beim Essen. „Laßt du, daß ich dir eine Karte schreiben und sie einle.“

„Weißt du, Tante, ich möchte so gern Götter Sonntags einmal wiedersehen,“ sagte Jürgard beim Essen. „Laßt du, daß ich dir eine Karte schreiben und sie einle.“

Die Geleitwürde zur Erhöhung der Gerichtsnoten und die Gebühren für Notare, Rechtsanwältinnen und Gerichtsvollzieher wurden dann in zweiter und dritter Lesung nach kurzer Aussprache angenommen.

Am 2 Uhr vertagte sich der Landtag auf Dienstag, den 17. Oktober, mittags 12 Uhr. Bei der Festsetzung der Tagesordnung beantragte Abg. Schulz, Neustadt (Kommunist) unter Berücksichtigung gegen die Mehrheit, den Bericht des Untersuchungsausschusses bei den mitteldeutschen Unruhen auf die Tagesordnung zu setzen. Deutschnationale Mitglieder des Ausschusses waren jetzt als Gegner und der Bericht des Ausschusses, Abg. Kuttner (Zp.) von einem Bericht des Ausschusses, Abg. Kuttner (Zp.) Kuttner stellte fest, daß der Ausschussbericht noch nicht vorliege. Er rief den Abg. Schulz, Neustadt, wegen der Bezeichnung Säuger und Wöbner zur Ordnung, Abg. Schulz, Neustadt, wiederholt seinen Antrag und bekennt, von Abg. Kuttner, der schon dem Bericht des Saales von den Kommunisten mit lauten Beschimpfungen empfangen wurde, als gerichtlich entlarvten Mörder, Abg. Seimann weist die Angriffe auf den Abg. Kuttner zurück. Es sei merkwürdig, daß die Kommunisten plötzlich dem Urteil eines Deutschen feindlich gegenüber seien, ein Mitglied der S. P. D. zu beleidigen.

Abg. Schulz, Neustadt, betont unter allgemeiner Unruhe, er könne sich nicht auf das gerichtliche Urteil, sondern auf die Zeugenaussagen im Prozesse Kuttner Davidow. Nach einer verächtlich geäußerten Auseinandersetzung zwischen dem Abg. Kuttner (Kommunist) und dem Redner kommt es bei der Annahme des Abg. Schulz, Neustadt, zu einem förmlichen Streit zwischen den Sozialisten und Kommunisten. Dann wurde der kommunistische Antrag abgelehnt. Auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung steht die große Anfrage über die Zustände im Saargebiet.

Politische Rundschau

Das geistige Eigentum des Herrn Scheidemann.

Das B. I. V. bereitet — vermutlich im Einverständnis und auf Befehlung des Herrn Scheidemann — folgende Werbung unter dem Datum des 2. Oktober aus: „Überbühmter Scheidemann teilte in einer Versammlung mit, daß er der Weltliteratur den Vorwurf unterbreitet habe, zu verfallen. Er hat sich leicht zu färben, damit er nicht mehr als Auslandszucker zu phantastisch hohen Preisen der Bevölkerung aufgeschwemmt werden kann.“

Insel Wochen vorher, am 17. Oktober, hat Herr Prof. Dr. H. Hahn (Christl.) aus Anlaß der Hundertjahrfeier der Naturforscher in Leipzig einen Vortrag über: „Die chemische Kultur und die Ernährung des deutschen Volkes“ in den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ veröffentlicht, in dem er u. a. auch von der Färbung von Nahrungsmitteleiweiß, besonders dem Eiweiß der Jücker durch Nitramin und neuerdings durch Indanthren spricht und fortführt: „Ich schlage vor, daß durch Weisheitsverordnung der Zusatz eines solchen Farbstoffes so groß bemessen wird, daß aller Jückerzucker belllos erwidert, so daß ihn jedermann auszuscheiden in der Lage ist.“

Den gleichen Grundsatze der Färbung schlägt Hahn auch zur Ausbeute des Jückerzucker, von Auslandszucker vor. Wir stellen das nur fest, damit nicht in der Öffentlichkeit die Auffassung Fuß fassen, als ob der Wissenschaft und die Fachwelt sich praktische Vorschläge von Herrn Scheidemann holen müßte.

Die Reform des Landesheuerwesens.

Die Frage der Gewerbesteuer.

Erneut beschäftigt am Dienstag den Finanzpolitischen Ausschuß der Wirtschaftsrats die Novelle zum Landesheuergesetz. Der Vertreter des Reichsfinanzministeriums betonte, der Entwurf sei vollständig neu bearbeitet und es habe dabei auch das Gutachten des Reichsfinanzrats Berücksichtigung gefunden.

Zumitten der garten Aender gloriös war der Kräftig gedeht. Als Jürgard do t Platz nahm, sagte Viesenna lächelnd: „Eine Blume unter Blumen,“ dabei ruhete sein kluges Auge so recht wachsam auf Jürgard, der sich wiederholt blühenden Gesichtchen, daß Jürgard ihm in übermalender Dankbarkeit geschwind beide Hände entgegenstreckte: „Jhnen dante ich so unendlich viel, niemals kann ich vergelten, was Sie alles Gutes an mir getan haben.“

„Es ist so wenig,“ meinte Viesenna dankenwoll, „die Welt steht zwischen uns, Kind, die Welt mit all ihren Forderungen und Vorurteilen, sonst würde ich Ihnen meine väterliche Freundschaft ganz anders beweisen können. Aber wenn ich Ihnen täglich den Bogen zur Ausfahrt schenke, Ihnen eine heilige Wohnung mietete oder auf Reisen mit Ihnen ginge, so würde man uns feindlich. Und doch möchte ich's so gern! Was ist ich sonst mit all dem Geld! Ich würde nur Freude daran haben, wenn ich Sie so recht umgeben und verwöhnen dürfte.“

„Das zeugt von einem selbstigen, edlen Sinn,“ erwiderte Jürgard, „und wie gern würde ich all Ihre Güte entgegennehmen, denn ich finde, daß ein menschenwürdiges Dasein erst dann beginnt, wenn die kleinen Sorgen des Lebens schwinden. Aber wie alle fünf Klassen unserer Gesellschaft, und das Schlimmste gegen den Herrn ist ebenfalls wenig meine Ballon wie die verächtliche Armut. Wissen Sie schon das Neueste, Herr Baron? Meine Stiefmutter hat Lust auf unserm Hause gelacht und gefunden.“

„O weh, das hätten Sie nicht tun dürfen, die Lust ist für Sie und Frauen von Sassen zu groß... Aber wie ich Sie dort den Kaffee bereiten und als Hausmutterchen mollen sehen, kommt mir wieder der brennende Wunsch, Sie für immer in mein Haus zu setzen. Der Gedanke beschäftigt mich schon tagelang. Nur über das Wie bin ich noch nicht im Klaren.“

Jürgards weiße Hände schmit n den Studien und flüßten die Tassen, sie verließ den Baron mit Jücker und Sahne und stich für ihn, wie er es liebte, ein Bröckchen mit Marmelade.

„Ich komme sehr oft zu Ihnen, und fast immer wird

Zu der Erörterung wurde von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen, daß die den Gemeinden zugebilligten Anteile den ihnen auferlegten Lasten keineswegs entsprechen. Von besonderer Art die für Wasserabgaben wegen infolge von Beschuldigungen vorgesehene Bedingung nicht ausreicht. Bezüglich der Getränkesteuer wollte ein Mitglied an Stelle der Zarfische, bemessen nach der Menge des steuerbaren Getränkes, Prozentanteile, die nicht durch die Gelbentwertung überholt werden, eingeführt wissen. Von anderer Seite wurde eine Revision der Saig, die bei der allgemeinen Besteuerung vom Erzeuger und Verbraucher drückend empfunden würden, verlangt.

Des weiteren betonten Vertreter aller Wirtschaftsklassen, daß gleichzeitig mit dem Landesheuergesetz eine Regelung der Gewerbesteuer vorgenommen werden müsse, so etwa, daß eine Schließung der Besteuerung für die Gemeinden festgesetzt werde. Es müsse auf jeden Fall einer Überplanung der Gewerbesteuer vorgebeugt werden. Die augenblicklich herrschenden Zustände, daß die Gemeinden alle ihre Ausgaben mittels der Gewerbesteuer auf die Wirtschaft abwälzen können, seien unzulässig. Zusätze zur finanziellen Gewerbesteuer, die Gemeinden noch dazu vom Ertrag, nicht nur vom Reineinkommen, erheben, erreichen nicht selten 7000 bis 10000 v. H. Die Handhabung der Gewerbesteuer im Reiche habe zudem zu einer unerträglichen Ungleichheit geführt.

Die Klärung aller dieser Fragen wurde einem Untersuchungsausschuß von 15 Mitgliedern übertragen, dem es freisteht, Sachverhältnisse zu vernehmen.

Das Privateigentum der Habsburger.

Sektionschef Dr. Albin Schäger-Garlstadt, der Vertratensmann Kaiser Karls, hat in einem Buch von 180 Seiten, das besonders für die fremden Geschäftskreise bestimmt ist, eine Darstellung des „an dem Habsburger Reichsvermögen vollzogenen Raubes“ veröffentlicht. Darin schildert er die schändliche und blutige Geschichte der ungeliebten Kaiser Karls durch seinen Hofmeister noch kurz vor dem Auszug eines wertvollen Teil durch seinen Griff aus der Hofburg wegnehmen und in die Schweiz bringen lassen konnte.

Dr. Schäger schließt seine Darstellung mit der Behauptung, daß ein solches Verbrechen, die öffentliches Recht gegen Privateigentum angegriffen haben oder zurückzuführen und von Bolschewismus sprechen, wenn es sich um eine Fälschung ihrer eigenen persönlichen Interessen oder der ihres Staates handelt.“

Neuer Opfer der Zeitungsnöt.

In Goswig sind die dort erscheinende „Globe-Zeitung“ und „Goswiger Zeitung“ zum dreißigsten dreimaligen Erscheinen übergegangen. Der „Goswiger Anzeiger“, der im 16. Jahrgange erlitten, hat mit dem 1. Oktober infolge der drohenden Bankrotterreite sein Erscheinen eingestellt. Der im 27. Jahrgange herbeie „Goswiger Anzeiger“ hat infolge der Preissteigerungen im Papiergewerbe am Sonnabend sein Erscheinen eingestellt. Der „Anzeiger für Teichenthal und Umgegend“ hielt sich gelungen, sein Erscheinen vorläufig einzustellen, weil seine besagte Zeitung hat eine Abkündigung ihrer Verleger veranlaßt, ob sie bei höheren Preise sechsmal wöchentlich oder bei niedrigeren Preise viemal erscheinen solle. Drei Viertel der Verleger hat sich nun für das sechsmalige Erscheinen ausgesprochen.

Befassung und Weingebräuer.

Der vor längerer Zeit von der französischen Befassung-Deputation verhaftete Kreuznacher Weingebräuer Dr. Reichle ist vom Kreisgericht des französischen Generalkonsuls in Mainz wegen angeblicher Schmutzungen an vier Jahren Gefängnis verurteilt worden. Wie der preussische Minister des Innern auf eine parlamentarische Anfrage erklärt, soll im Einvernehmen mit dem Auswärtigen Amt alles geschehen, um eine Aufhebung oder Milderung dieser außerordentlich hohen Freiheitsstrafe zu erreichen.

Die Tante mich begleiten, darin wird dann niemand etwas finden; einen anderen Weg gibt's nicht, wollen wir nicht gegen die gute Zeit verstoßen.“

„Wahrscheinlich doch! Kommen Sie als meine Tochter zu mir, Jürgard mußte herzlich lachen. „Dazu bin ich zu groß!“

„Er stimmte unwillkürlich mit ein in ihre Heiterkeit. Dann wurde er sehr ernst und nachdenklich und rührte lange mit dem vergoldeten Mokkaflöß in seinem Kaffee herum.“

„Wollen Sie mich ruhig anhören, Jürgard? Ich habe Ihnen noch einen Vorschlag zu machen.“

„Dann aber, bitte nach dieser Kaffeepause, vorbereiteter Baran, erst mich ich noch diese verächtlichen Worten probieren, es schmeckt himmlisch,“ sagte Jürgard, mit dem Appetit ihrer Jugend das vorzügliche Gebäck in Angriff nehmend.

„Er sah ihr in trübender Freude zu. „Es ist ein Genuß, Sie ein zu sehen, Kind, ich besinne selber noch einmal Appetit und möchte die Mokkaforte probieren, aber nur ein kleines Streifchen, bitte, mit ganz wenig Sahne, mein Magen ist nämlich ein Tyrann, dem ich mich beugen muß.“

„Später gingen sie in das Musikzimmer, und aus ihrem bange Herzen heraus, das sich noch immer nach dem toten Vater sehnte, jagt Jürgard Schuberts „Wanderer“ mit ihrer tiefen, glotternden Stimme, bemüht, ihr Weses zu geben.“

„Ergründend schneidungslos klug die bange Frage von ihren frischen Lippen: „Wo bist du, wo bist du, mein geliebtes Land?“ und zuletzt das schwermütige: „Dort, wo du nicht bist — da ist das Glück.“

Der Baron stand an einem der Fenster und lauschte. Hier immer dümmerte es schon, aber dräher leuchtete ein klarer Himmel, und wie Frühlingsmorgen ging es durch die Blätter.“

(Fortsetzung folgt.)

Kreis=Amtsblatt Merseburg

Erscheint Sonnabends. — Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten
zum Preise von 2,50 Mark vierteljährlich.

Stück 39.

Merseburg, 7. Oktober

1922.

360 Betrifft: Kreisschulaufsicht Merseburg.

Der Kreisschulrat Mink hier selbst ist durch Erlass des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 22. September dieses Jahres zum Regierungs- und Schulrat ernannt und vom 1. Oktober dieses Jahres ab der Regierung in Magdeburg überwiesen worden.

Mit der Vertretung des Kreisschulrats während der Vakanz der Stelle ist der Rektor der hiesigen Mittelschule Schmitz von der Regierung beauftragt worden.

Merseburg, den 27. September 1922.

Regierung

Abteilung für Kirchen- und Schulwesen.

Veröffentlicht: Merseburg, den 25. September 1922.

Der Landrat.

J. W. Walbe.

361 Schonzeit für Rehhälber, Truthähne und Truthennen.

Beschluß.

Für den Regierungsbezirk Merseburg wird hierdurch die Schonzeit für Rehhälber sowie für Truthähne und Truthennen auf das ganze Jahr 1922 ausgedehnt.

Merseburg, den 27. September 1922.

Der Bezirksausschuß zu Merseburg.

Veröffentlicht: Merseburg, den 2. Oktober 1922.

Der Landrat.

J. W. Walbe.

362 Verfüterung von Brotgetreide.

In vielen hier eingegangenen Beschwerden über Ablieferung von Umlagegetreide wird zum Ausdruck gebracht, daß das Getreide u. a. zur Verfüterung an das in der Wirtschaft gehaltene Vieh benötigt wird.

Ich mache darauf aufmerksam, daß nach § 44 des Gesetzes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide vom 4. Juli 1922 (Reichsgesetzblatt S. 549) die Verfüterung von Brotgetreide und Mehl aus Brotgetreide, sowie die Bereitung von Futtermitteln daraus verboten ist. Zuwiderhandlungen hiergegen unterliegen den im Gesetz vorgesehenen schwereren Strafen.

Merseburg, den 2. Oktober 1922.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

Guse.

363

Röhrung von Zuchstieren.

Im November d. J. soll eine Röhrung von Zuchstieren stattfinden. Zuchstiere, die zum Decken fremder Kühe verwendet werden sollen, sind unter Angabe des Alters, der Farbe und der Rasse bis zum 1. November d. J. hierher anzumelden. Gleichzeitig sind mit der Anmeldung 100 Mark Röhrgebühren an die Kreiskommunalkasse hier einzusenden.

Bei Angabe der Rasse ist zwischen Höhenvieh und Niederungsvieh zu unterscheiden:

Zum Höhenvieh gehören: Fleckvieh (Simmentaler) einfarbig gelbes Höhenvieh, Braunvieh, kleines rotes Höhenvieh, rotbläufiges Höhenvieh.

Zum Niederungsvieh gehören: Schlesiäches Rotvieh, rotes schleswigisches Milchvieh, braune Ostfriesen, rotbuntes Niederungsvieh, schwarzbuntes Niederungsvieh, Schothorns. Kreuzungen zwischen Höhen- und Niederungsvieh sind besonders anzugeben.

Ich mache darauf aufmerksam, daß nach § 14 der Polizeiverordnung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Sachsen vom 31. Januar 1912 mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle die verhältnismäßige Haft tritt, bestraft wird, wer

- einen Bullen zum Decken fremder Kühe und deckfähiger Rinder verwendet, ohne daß er die Erlaubnis des Schauamtes hierzu hat,
- keine Kuh oder deckfähiges Rind durch nicht angeführte Bullen decken läßt, und
- der Unordnung des Kreistages wegen Ausfüllung des Deckbuches zuwiderhandelt.

Merseburg, den 3. Oktober 1922.

Der Landrat.

J. W. Walbe.

364

Kartoffelverföhrung.

Von sachkundiger Seite wird darauf aufmerksam gemacht, daß in den von der Reichsbahnverwaltung zur Kartoffelverladung gestellten Wagen sich häufig noch Reste von Düngefaszen befinden, die auf die Haltbarkeit der Kartoffeln von nachteiligem Einfluß sein können.

Da das Waschen der Wagen in der jetzigen Zeit stärkster Inanspruchnahme der Eisenbahnwagen nicht immer möglich sein wird, bitte ich all, an der Kartoffelverladung beteiligten Personen, auf die saubere Reinigung der Eisenbahnwagen größten Wert zu legen; damit Beschädigungen der Kartoffeln durch Düngefaszreste vermieden werden. Nötigenfalls wird es nicht zu umgehen sein, die Wagen mit Stroh oder Torfmüll usw. auszulagern.

Bei der andauernden ungünstigen Witterung scheint auch die Ausrodung der Kartoffeln nicht in der gewünschten Weise vorwärts zu gehen. Vor allem bitte ich Sorge zu tragen, daß geeignete Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, um die Kartoffelernte vor Eintritt der Frostperiode in Sicherheit zu bringen. Auf eine Beurlaubung von Schülern zur Hilfeleistung kann erst in letzter Linie zurückgegriffen werden. Sollten sich aber in einzelnen Orten hierbei Schwierigkeiten ergeben, dann bitte ich sich an mich zu wenden, damit ich nötigenfalls die betreffenden Anträge an maßgebender Stelle unterstützen kann.

Die sichere Einbringung der Kartoffelernte ist im Interesse der Volksernährung in diesem Jahre wichtiger als sonst.

Merseburg, den 5. Oktober 1922.

Der Landrat.

Guse.

365

Betrifft: Ausbildungslehrgang für Desinfektoren.

Nach einer Mitteilung des Hygienischen Instituts der Universität in Halle vom 29. v. Ms. kann in der Zeit vom 6. bis 12. November d. Js. ein Ausbildungslehrgang stattfinden. Die Teilnehmer haben sich am 6. November, vormittags 11 Uhr im Hygienischen Institut in Halle, Magdeburgerstraße 21 einzufinden.

Etwasige Teilnehmer an dem geplanten Lehrgang wollen sich bis spätestens 15. Oktober beim Kreiswohlfahrtsamt Merseburg, Al. Ritterstraße 15 anmelden. Später eingehende Meldungen können nicht berücksichtigt werden.

Den Meldungen sind beizufügen:

- a) ein kreisärztliches Fähigkeitszeugnis,
- b) ein polizeiliches Führungszeugnis,
- c) ein Strafregisterauszug (Durch den Amtsvorsteher beim zuständigen Register- (Land-) Gericht zu erbitten).
- d) eine Geburtsurkunde.

Die Schlußprüfung der ausgebildeten Desinfektoren findet am 21. November 1922 vormittags 11 Uhr in der städtischen Desinfektionsanstalt in Halle a. S., Freiinsfelderstraße statt.

Beihilfen zu den Kosten des Lehrganges können nicht gewährt werden.

Merseburg, den 6. Oktober 1922.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
Kreiswohlfahrtsamt.
J. A. Kürten.

366 Hengstföderung, Prämierung und Versteigerung.

Die Termine der Hengstföderung, Prämierung und Versteigerung sind wie folgt verlegt worden:

a) Föderung der Hengste kaltblütigen Schlagcs.

1. am 26. Oktober 1922, vormittags 10 Uhr in Erfurt auf dem Viehhof für den südlichen Teil der Provinz Sachsen.

2. am 7. und 8. November, 1922, vormittags 8 Uhr, in Magdeburg in der neuerbauten Viehhalle am Schlachtviehhof.

b) Hengstprämierung am 9. November 1922, vormittags 8 Uhr, in Magdeburg in der neuerbauten Viehhalle am Schlachtviehhof.

c) Hengstversteigerung sowie Versteigerung von Stuten und Fohlen am 9. und 10. November 1922 in Magdeburg in der neuerbauten Viehhalle am Schlachtviehhof.

d) Föderung der Hengste warmblütigen Schlagcs am 25. Januar 1923, in Stendal in der Viehhalle am Stbahnhof.

Merseburg, den 6. Oktober 1922.

Der Landrat.
J. B. Walbe.

367 Reichsarbeitsnachweisgesetz.

Nachdem das Reichsarbeitsnachweisgesetz mit dem 1. Oktober d. Js. in Kraft tritt, wird meine Polizeiverordnung vom 7. Dezember 1921, betr. Meldungen an die Arbeitsnachweise (Amtsblatt für 1921 Stück 53 No 955) gegenstandslos und mit diesem Tage hiermit aufgehoben

Merseburg, den 6. Oktober 1922.

Der Regierungspräsident.

Veröffentlicht mit dem Bemerken, daß die aufgehobene Polizeiverordnung unter Anderem die Verpflichtung der Arbeitgeber betraf, jeden Bedarf an männlichen und weiblichen Arbeitskräften beim zuständigen öffentlichen Arbeitsnachweis anzumelden.

Merseburg, den 6. Oktober 1922.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
Kreisarbeitsamt.
J. A. Kürten.

368 Gebührenordnung für die Tätigkeit der Schornsteinfegermeister im Landkreise Merseburg

auf Grund des § 46 der Anstellungsbedingungen für die Bezirkschornsteinfegermeister vom 1. Dezember 1917.

1. Es ist zu zahlen einschließlic des Fortschaffens von Ruß bis auf den Hofraum, falls hierzu Gefäße bereit gestellt werden, für die einmalige Reinigung eines **unbesteigbaren** (russischen) Schornsteines für das erste Geschöß 15.00 Mark und für jedes weitere Geschöß 5.00 Mark mehr. Für die einmalige Reinigung eines **besteigbaren** (deutschen) Schornsteines, sowie gewöhnlicher gewerbliche Schornsteine und solcher, welche Zentralheizungen dienen, sind für das erste Geschöß 25.00 Mark und für jedes weitere Geschöß 10.00 Mark mehr zu zahlen.

2. Kamine oder Nebenschläuche sind dem Schornstein gleich zu erachten. Für die einmalige Reinigung derselben sind, sofern sie unbesteigbar sind, für die ersten vier Meter 15.00 Mark und für jede weiteren oder angefangenen vier Meter 5.00 Mark mehr zu zahlen. Sind diese Kamin- oder Nebenschläuche besteigbar, so sind für die ersten vier Meter 25.00 Mark und für jede weiteren oder angefangenen vier Meter 10.00 Mark mehr zu entrichten.

3. Für das Ausbrennen eines unbesteigbaren Schornsteines zwecks Entfernung des Glanz- oder Hartrußes sind 75.00 Mark zu zahlen.

Das zum Ausbrennen erforderliche Material hat der betreffende Hausbesitzer unentgeltlich zu liefern. Das Ausbrennen der Schornsteine darf nur nach Bedarf und pflichtgemäßen Ermessen des Schornsteinfegermeisters erfolgen.

4. Für Arbeiten außer der ortsüblichen Arbeitszeit (von 7 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags) und solche, die auf besondere Bestellung ausgeführt werden, sind die doppelten Gebührensätze zu entrichten.

5. Falls von der Reinigung der Schornsteine auf Verlangen des Hauseigentümers oder der Hausbewohner Abstand genommen werden muß, ohne daß ein zwingender Grund dazu vorliegt, so ist, wenn die Reinigung am Tage vorher angemeldet oder in ortsüblicher Weise bekannt gemacht worden ist, der Schornsteinfeger berechtigt, eine besondere Gebühr von 50 Mark in Anrechnung zu bringen.

6. Für Nachprüfung der Schornsteine bei der Abnahme von Neubauten sind für jedes Schornsteinrohr die Kehrlohngebühren in doppelter Höhe, mindestens jedoch 40 Mark vom Bauherrn oder von dem Hauseigentümer zu zahlen.

7. Für die Teilnahme an der Feuerstellenrevision sind für die Stunde 75.00 Mark und für zurückgelegte Wegstrecken 2.00 Mark für das Kilometer aus der Gemeinde- oder Amtskasse zu zahlen.

8. Für die Berechnung der Gebühren ist die Höhe jedes einzelnen Schornsteins von seiner Sohle bis zum Kopfe nach Maßgabe der durchlaufenden Geschöße in Betracht zu ziehen.

9. Das Dachgeschöß (Bodenraum) wird als besonderes Geschöß gezählt, wenn die Höhe desselben drei Meter bis zur Schornsteinmündung beträgt. Jede weiteren oder angefangenen drei Meter zählen als weiteres Geschöß. Der Keller wird als besonderes Geschöß berechnet für diejenigen Schornsteine, die bis dahin durchgeführt sind und dort gereinigt oder entleert werden müssen. Die viermalige Reinigungsfrist bleibt bestehen.

Diese Gebührenordnung tritt mit dem 1. Oktober 1922 in Kraft.

Die Gebührenordnung vom 29. November 1921 nebst Nachträgen wird mit diesem Tage außer Kraft gesetzt.

Merseburg, den 6. Oktober 1922.

Der Landrat.
J. B. Walbe.

Merseburger Druck- und Verlags-Anstalt B. Walz.

Fuhrwesen

Transporte per Bahn

mit und ohne Umladung.

Fuhrwesen

Paul Naumann
Hirtenstraße 11.

Paul Naumann
Fornpost 205.

Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 40

Merseburg, den 7. Oktober

Träumerei.

Skizze von I g n a M a r i a.

Nachdruck verboten.

Das Zeitungsblatt sank auf die grüngefilzte Schreibplatte, der Medizinalrat schaute durch das geöffnete Fenster in den mittagsstillen, sommerlichen Garten, da innen die Sommerfäden in voller Pracht blühten. Ihr süßer Duft tönte zu ihm hinüber, übertönte fast die satte Süße der tiefroten Rosen.

Rote Rosen und Lindenblüten! Sie gehörten zu dem Namen, den er jochen in der Zeitung gelesen — Helge Kontorf, die bekannte Malerin, deren Arbeiten von der Kritik gelobt wurden. Und wo eben noch lastiger Rasen, jasminbestanden gegrünt, wuchs langsam in verträumter Frühlingsabend empor mit menschenleeren Wegen und dazu er, jung, kaum 33 und Helge Kontorf, gertenschlant, eigenwillig, im blauweißgetupften Sommerkleid und dem Rosenhut, mit lachenden Sonnenaugen und einem Herzen voll überschäumender Lebensfreude.

Sie war wie ein junger Wildbach, trotzig, ungebändig und konnte doch, wenn die wilden Wasser sich verlaufen, so sanft, so anschlängelnd, so demütig sein. Bis ihr Spott die weiche hingebende Stimmung zerriß, und den kleinen Teufel in ihr weckte. Dann quälte sie ihn in grausamer Wollust, verlachte, was ihm und ihr heilig, und war von einer aufreizenden Verneinung, die sein Blut in Wallung brachte. Die böse Falte auf seiner Stirn und die ersten Augen brachten sie zur Besinnung, sie trachtete ihn zu veröhnen, ruhte nicht eher, bis er wieder lachte, wie ein lieber, guter Kamerad, ohne den man nicht sein mag.

Helge Kontorf liebte ihn. Und sich dieser Liebe bewußt, kämpfte sie dagegen, wollte sie nicht eingestehen, verlegte mit eigenem Spotte ihr Herz und sah ihn feindslich und spöttisch an, so oft er von Liebe sprach.

Ein kleiner, sonnenbeschienener Waldhügel, von frisch-belaubten Buchen umstellt, wie verloren im weiten, wunderbaren Wald — Sie saßen auf der Bank in seltsam Schweigen, hielten sich schon bei den Händen, regungslos; schauten nach einem leeren Buchsinn, der neugierig die beiden Menschenkinder beäugte und zutraulich näher hüpfte, bis er, über seine eigene Kühnheit erschrocken, hastig davonslog. Da hatte er sich nach seiner Begleiterin hingeneigt, und küßte sie zart auf die Wange. Blau mit geschlossenen Augen, nur ein liebes Lächeln um den spöttischen Mund, hatte Helge den ersten Kuß geduldet. Dann war sie ohne jeden Uebergang aufgesprungen, den Abhang hinuntergetollt in lustigem Uebermut und hatte ihn schließlich vor dem Abschied geküßt, halb im Spaß, halb im Ernst.

Und war ihm doch fremd geblieben, innerlich verschlossen, trotz der Verliebtheit, trotz des häufigen Besammentreffens. Er mußte sie immer wieder erobern, diese Helge Kontorf, die so ganz Weib und doch so grundverschieden von ihren Geschlechtsgenossinnen war,

Und endlich der Abschied — wie sie das Trennungswort, das deutlich aus ihren Augen sprach, mit einem leisen Spottlächeln verdecken wollte, wie sie ihm zum letzten Male die Hand reichte, wortlos, bereit, an seine

Brust zu fliegen und doch in Abwehr, sodaß er nur einen Handkuß wagte.

Wenn sie voller Fröhslichkeit durch den Wald geschritten, oder wie einmal festgeredet in einer verlassenem Schutzhütte, umrauscht von Gewittersturm, umrauscht von wütenden Regengüssen, hatte sie von roten Rosen geschwärmt, deren süßen Duft sie über alles liebte, und von blühenden Linden, und er war durch alle Blumenläden der Stadt geeilt, um ihr rote Rosen zu schenken. Aber der Frühling hatte nur seine Kinder zu vergeben, und die Treibhausrosen, duftlos, rosafarben, genügten ihm nicht.

Als dann die Welt in roten Rosen prangte und die emsigen Bienen honigsuchend die blühenden Linden umsummten, war Helge Kontorf längst abgereist.

Das Leben hatte sie auseinandergeführt, nach wenigen Briefen veränderte die Freundschaft. Aber nicht die Liebe; die blieb! Das Reine, Wertvolle war unsterblich, und der lichte Schein jener längstversunkenen Zeiten leuchtete durch die Gegenwart, zitterte durch stille Stunden.

Ein verirrer Sonnenstrahl huschte über die Zeitung, liebteste den Namen Helge Kontorf, streifte den grauen Scheitel des Sinnenden.

Im Nebenzimmer scharren ungeduldige Schritte. Der Medizinalrat schaute auf, wie verloren — begriff, schob die Zeitung in das offenstehende Schubfach. Der Sonnenstrahl irrlichterte weiter über die liebigen Werke. In greller Nachmittagssonne lag der Garten mit dem saftiggrünen Rasen, jasminumfanden. Die roten Rosen blühten, die Linde vor seinem Fenster duftete.

Der erste Patient betrat das Sprechzimmer —

Sammlung.

Von Hans G ä s e n.

Nachdr. verb.

Zerstreuung sucht der Mensch unserer Tage, wenn seine Arbeitsstunden hinter ihm liegen.

Kino, Gasthaus und Vergnügungspark sind die Stätten, wo viele ihre Erholung suchen.

Erholung?

Vergessen! der Sorgen für ein paar Stunden, ja! Aber Erholung, aufbauende, kraftgebende Erholung, die findet man nicht, wo oberflächlicher Genuß auf Tagesmüde wartet.

Sammlung muß die Lösung sein, wenn es besser mit uns werden soll, wenn wir loskommen wollen vom Kur-Materiellen. Sammlung: Wer kennt sie noch, von der Grillparzer in diesen Worten gesprochen hat:

Sammlung, jene Götterbraut,

Mutter alles Großen.

Sammlung, wahre, tiefe Sammlung, ist den meisten Menschen des Heute verlagert. Müde vom Tag und seinen Aufgaben hat der Sohn unserer Zeit zu den Stätten, wo seine Nerven aufgepeitscht werden, sein Geist unterhalten wird.

Wahre Sammlung aber fordert Kostlos vom Irdischen. Es muß stille um dich und in dir sein, willst du die Versenkten in das eigene Ich.

leise Stimme vernahmen, mit der deine Seele zu dir spricht.

Entlocke der Geige oder dem Flügel ein paar schlichte Weisen, und die Fluten, die in deinem Innern auf und niederwogeln, werden beglückender, friedlicher Ruhe weichen: Du sammelst dich.

Dies ein paar Verse eines Dichters, der deinem Herzen nahe steht, beschau ein Bild eines Künstlers, den du liebst, und du wirst staunend gewahr, wie von dir abfällt der Tag und seine Hast, und deine Seele sich vor dir breitet, hell, wie eine blühende Wiese.

Ein Gang durch Wald und Feld, ein Amstelied oder Verkündungslied und weiße, wallende Wolken, all das bringt den Menschen zur Sammlung, zur Bestimmung auf sein Ich. Gestärkt und fröhlichen Sinnes lehrst du heim.

Klein aber scheinen dir die Sorgen des Tages, schön und lebenswert dünkt dir das Dasein, hältst du dann und wann Einsicht bei dir selbst und gönnst dir eine stille Stunde der Sammlung.

Saardam, das Dorf der Millionäre.

In anderthalb Stunden kann man von Amsterdam mit dem bequemen Postschiff bequem in Saardam sein, wo Peter der Große als Zimmermann arbeitete. Dieser in seiner Art äußerst merkwürdige Ort ist ein Dorf, wo gar kein Ackerbau getrieben wird und nicht getrieben werden kann, worin über 20 000 Menschen und mehrere Millionäre wohnen, die Bauern sind und sein wollen, wo große Handelsgeschäfte gemacht werden und selbst mander Aufwand den in großen Städten übertrifft, und wo doch eigentlich sehr bäuerlich gelebt wird. Vom eigentlichen Landleben sieht man hier nur Wiesen, Weiden und Wasser, denn der Boden liegt zu tief und ist zu moorig, um Korn tragen zu können. Sogar die kleinen Gärten an den Häusern sind durch Kunst erhöht, einige wenige Obstbäume haben darin nur ein frühhiliches Aussehen, selbst die sonst wohl im feuchten Boden gut fortkommenden Äpfeln und Linden stehen hier elend bemoot und ragen kaum über die niedrigen Häuser hervor. Die Weiden sind mit vielem und sehr großem buntem Vieh bestritten. Der ganze ökonomische Haushalt beschränkt sich also auf Wollereiwiesen, dessen Erzeugnisse teils im Orte selbst, teils in Amsterdam verbraucht werden. Korn, Stroh, ja sogar viele Gemüse und dergleichen, gehören hier unter ausländische Gewächse, die jeder in Amsterdam kaufen muß. Und da die Viehställe der damit verbundenen und so sehr gehähten Unreinlichkeit wegen, größtenteils nicht bei Häusern, sondern am Ende des Dorfes liegen, und im ganzen Dorfe liegen, und im ganzen Dorfe nur wenig Fuhrwerk und Pferde gehalten werden, so scheint das ganze Dorf ein aus lauter niedlichen Gartenhäusern zusammengebautes Städtchen zu sein, das mit mehreren sauber gehaltenen und zum Teil ausgemauerten Kanälen und schön gepflasterten Straßen durchschnitten ist. Neben den oft neu gemalten Häusern sind kleine ganz im altheimischen Geschmack und Buchsbaum, bunten Steinen, feinen Muscheln und Blumenbeeten und schon gezogenen Franzbäumen gezierter, von allem Unkraut sauber gereinigte Gärten, deren mehrere mit kleinen Statuen, Treibhäusern, Ananas-Kästen, und mit allem, was zur feineren Gärtnerei gehört, besetzt sind. Allenhalben wird gepuht und gewaschen und wenn eine vorübergetriebene Kuh sich einmal vergessen hat, so läuft die erste beste Magd dahin, um das Gefährliche aus dem Wege zu räumen. Die Bäume am Wege werden geschoren und ihre Stämme weiß angefärbt, an beiden Seiten der Straße stehen Laternenpfähle zur nächtlichen Beleuchtung. Uebriqens haben die Häuser, sowohl außen wie innen, ein gewöhnlich ländliches Aussehen, und da der Landbau die Bewohner wenig beschäftigt, so sitzen sie viel zu Hause, und nach dem Essen raucht jeder Hauswirt wiederkäuend seine lange Pfeife; Sommers im Garten und Winters beim Kachelofen, in der vollkommensten Ruhe seines wohlgenährten Körpers. Das Dorf ist sehr lang und da das meiste Gewerbe aus Fabriken aller Art besteht, so sieht man hier eine sehr große Anzahl von Windmühlen, als Stampfmühlen, Papiermühlen, Sägemühlen und dergleichen in Bewegung. Viele der Reichen beschäftigen sich mit der Schifffahrt und es sollen einige davon zehn, zwölf und mehrere Schiffe in See haben. Hier war es, wo Peter der Große von Rußland eine Zeitlang unbekannt als Zimmermann lebte, den Schiffsbau lernte und eine kleine unansehnliche Hütte, die man noch jedem Fremden zeigt, bewohnte.

Noch im letzten Jahre ist einer der sogenannten Bauern gestorben, der mehr als drei Millionen Gulden hinterlassen hat; und noch sollen mehrere Millionäre im Dorfe wohnen, die für ihren Reichtum zwar gut, aber doch eigentlich bäuerlich essen und trinken, sonst kein verfeinertes städtisches, sondern gewöhnlich ein geistig kargliches Leben führen. In ihren Häusern sieht man wohl gut, äußerst sauber gehaltene Möbel, aber nicht was einen gewissen Grad von Wohlleben oder Luxus verrät. Viele haben alte in ihrer Art kostbare Möbelstücke aus Ostindien, von Bieng Laque, chinesischem Porzellan und dergleichen, die sie teils von ihren Vätern geerbt, teils selbst aus jenen Ländern geholt haben. Wenn man auch hin und wieder an den kleinen

Kenntern die Kennerbänke von italienischem Marmor steht, so ist dieser dort nicht aus Luxus, sondern nur deswegen angebracht, weil er sich gut waschen läßt. Einige von diese reichen Menschen sollen auch beträchtliche und kostbare Muschelsammlungen und dergleichen Dinge besitzen, ohne sich denn doch im geringsten um das Wissenschaftliche in dem Fache zu bekümmern; wie denn auch die Literatur überhaupt in Saardam wohl ebenso wenig geachtet als verstanden haben mag. Da die Menschen dort von Jugend an durch die Schifffahrt und den Aufenthalt in anderen Weltteilen und durch den Betrieb ihrer Seegeschäfte einen eigenen Zedengang haben, so gefallen sie sich auch nur in ihren Zirkeln, und Vieles, wovon eben in den Amsterdamer Zeitungen nichts vorkommt, bleibt ihnen ganz unbekannt. So erhalten sie sich auch bei ihren alten Sitten und Trachten. Männer und Frauen sind in Nordholland gerade noch so, wie vor zweihundert und mehr Jahren gekleidet und letztere zeichnen sich besonders durch große Hüte und gebäumte Goldplatten vor der Stirn und an beiden Schläfen aus, welche die Vornehmeren auch mit Diamanten besetzt haben und dabei oft prächtige Perlenketten tragen. Sehr wenige der reichen Saardamer Mädchen sollen außer ihrer Heimat verheiratet sein, teils, weil es einmal bei ihnen Sitte ist, im Dorfe zu bleiben, teils, weil der feinere Amsterdamer, ungeachtet der großen Dutatenverdienste, doch kein sogenanntes Bauernmädchen haben mag.

Bunte Zeitung.

Zeit wann wir Pferdefleisch essen.

Die Fleischpreise haben eine Höhe erreicht, sodas nur wenige heute noch Schweine, Rind- oder Kalbfleisch essen können und das sich die große Masse immer mehr dem Genuß des billigeren Pferdefleisches zuwendet. Schon während des Krieges kam der Genuß des Pferdefleisches bei uns in Schwang. Vor dem Kriege war es eine Seltenheit, wenn einer sich entschloß, Pferdefleisch zu essen. Aber auch heute besteht noch eine ausgeprohene Antipathie gegen das Fleisch dieses reinlichen Tieres. Viele essen es nur mit Ueberwindung. Deshalb sei darauf hingewiesen, das Pferdefleisch in Deutschland schon seit Jahrhunderten gegessen wurde. In einer alten Chronik wird erwähnt, das im Jahre 123 nach Christo ein Pferdefleischessen itatgefunden hat. Wir wissen aber aus der Geschichte der alten Germanen, das diese mit Vorliebe Pferdefleisch aßen und soweit sich die Geschichte verfolgen läßt, wurde Pferdefleisch bis zum Jahre 765 nach Christo ausschließlich in Deutschland gegessen. Erst als das Christentum breiten Boden in Deutschland fand, wandte man sich dem Genuß von Pferdefleisch ab, weil man das Pferd als ein kostbares Haustier schätzen lernte und es ablehnte, dieses wichtige und wertvolle Tier, den Freund der Menschen, zu verpeisen. Mehr als tausend Jahre hindurch wurde das Pferd geschont, Pferdefleisch nicht gegessen. Erst der neueren Zeit ist es vorbehalten geblieben, wieder auf das Pferdefleisch aufmerksam zu werden. Immerhin wurde nur von den Allerärmsten dieses Fleisch gekauft und gegessen. In den achtziger Jahren erst nahmen sich — von Verflu ausgehend — die Tierseuzvereine der Verbreitung des Genußes von Pferdefleisch an, um das Anschinden der älteren Pferde durch rohe Besitzer hintanzuhalten. Dadurch, das für gut erhaltene ältere Pferde bessere Preise von Rosschlächtern als früher von den Abdeckereien bezahlt wurden, regte man die Besißer namentlich älterer Pferde zu schonender Behandlung mit Erfolg an. Tierquälerei an Pferden ist seitdem zweifellos seltener geworden. Und heute steht das Pferdefleisch nicht mehr allzu weit im Preise gegen andere Fleischarten zurück. Das Pferd ist ein sehr teures Betriebsobjekt geworden, dessen Pflege sich von selbst empfiehlt. Die Rosschlächter aber können der Nachfrage meist nicht genügen.

Aus Eitelkeit verhungert.

Eitelkeit und die unnatürlichen Forderungen der Mode sollen an dem Tode zweier jungen Mädchen schuld sein, von denen der französische Arzt Dr. Vegrand in einem Vortrag vor der Hygieo-Therapeutischen Gesellschaft in Paris sprach. Er führte aus, das viele Frauen schwer darunter leiden, das sie sich den Forderungen der Modenkünstler unterwerfen. Diese verlangen nämlich, das eine elegante Frau „wie ein Brett“ sein muß, edig in allen Linien des Körpers und flach vorn und hinten. Die beiden unglücklichen Mädchen, die starben, sind buchstäblich verhungert weil sie fast überhaupt nichts mehr aßen, um schlank zu sein und so die moderne Linie ihrer Figur zu erlangen. Vegrand behauptet weiter, das die Schlankheitsmode bei vielen Französisinnen, die von der Natur gerundete Figuren haben, einen sehr bedenklichen Zustand der Unterernährung hervorgerufen hat und das die Frauen, die sich so aus Eitelkeit kasteien, dem von Krankheitsbazillen sehr viel leichter zum Opfer fallen.

Der Postabend.

Bekanntlich nennt man in fast allen Gegenden Deutschlands den Abend vor dem Hochzeitstage: Postabend. Diese

Bezeichnung rührt unfreilich daher, weil an diesem Abend alte Gläser, Scherben und irdene Gefäße gegen die Wohnungstüren und -türen der verlobten Personen geworfen werden. Man hält im allgemeinen diese mit Lachen und Schreien verbundene Sitte für Freudenbezeugungen und Aufmunterungen zum Vergnügen. Nach einer Feststellung soll diese Sitte heidnischen Ursprungs sein, ein anderer Gelehrter weist nach, daß es sich um eine alte jüdische Gewohnheit handelt. Wahr ist jedenfalls, daß schon lange vor Christo bei den Griechen ein ähnlicher Hochzeitsgebrauch üblich war, daß Knaben und Mädchen ein lautes Geschrei und ein großes Getöse durch Stampfen mit den Füßen machten, und daß auf römischen Hochzeiten durch Rüsse streuen ebenfalls ein großes Geklapper verursacht wurde. Noch jetzt ist es außerdem bei jüdischen Hochzeiten üblich, daß junge Leute nach der Verlesung des Heiratsbriefes und der Empfangnahme von Glückwünschen neue Äpfel an die Erde werfen und dabei sprechen: Das bedeutet Glück und Heberfluß. Ein deutscher Gelehrter, Bullmann, will im Gegensatz hierzu jedoch festgestellt haben, daß der Polsterabend nur in einigen Gegenden bei jeder Hochzeit begangen wird, in zahlreichen anderen Orten dagegen nur dann, wenn eine Witwe sich wieder verheiratet oder wenn die eheliche Verbindung auflösend wirkt. Er will aus dem letzteren schließen, daß der Lärm am Polsterabend eine Mißbilligung der zweiten Verheiratung bedeutet. Gleichzeitig weist er auf die Gewohnheiten anderer Völker hin, wenn dort eine Witwe wieder in den Ehestand tritt. Heiratet eine Witwe z. B. bei den Slaven so wird ihr, wenn sie zur Kirche geht, eine unaussprechliche Schimpfmusik vom unterrichteten Volke bereitet. Diese besteht, in dem auf eisernen Pfannen mit Zangen, Ofenageln und anderem Gerät großer Lärm geschlagen wird. Einer ähnlichen Sitte begegnet man in ganz Syrien, nur mit der Einschränkung, daß man dort den Schimpf durch kleine Geschenke abwenden kann. In älteren Zeiten, so erzählt die Geschichte, wurden die Hochzeiten derer, die zum zweiten oder dritten Male heirateten, stets mißbilligt. Ein athenischer Schauspieler, Euripides, der lange vor Christo lebte, erklärt den Mann für verächtlich, der sich zum zweiten Male verheiratet. Der lateinische Geschichtsschreiber Tacitus rühmte von den deutschen Mädchen, „sie nähmen, wie sie nur einen Leib und ein Leben hätten, auch nur einen Mann“. Und nach dem Valerius Maximus wurde den Frauen, die mit einem Manne zufrieden gewesen, die Keuschheitskrone zuerkannt. Unter den ersten Christen gab es mehrere große Männer, die eine zweite Verheiratung durchweg nicht billigten, sie für eine Schande und für einen gebildeten Gebrauch hielten. Im vierten Jahrhundert wurde auf einer Kirchenversammlung den Geistlichen sogar verboten, bei den Hochzeiten einer zweiten Ehe zugegen zu sein. Nach dem Beispiel angelegener alter Volkslehrer wurde eine zweite Verheiratung allgemein getadelt und bei deren Vollziehung glaubte das Volk sich berechtigt, allerlei Unfug durch Schreien und Poltern zu machen. Diese Mißbilligung zu äußern ist wahrscheinlich Volksgebrauch geworden und da alte Volksgebräuche nicht leicht aussterben, wenn sie auch oft den wahren Ursprung nicht mehr erkennen lassen, so hat sich auch der Polsterabend bis heute erhalten, freilich eine andere Bedeutung erlangt. Immerhin muß man feststellen, daß in letzter Zeit, namentlich in den Städten, die Auswüchse beim Volke mehr und mehr verpönt werden und nur noch auf dem Lande in alter Weise üblich sind.

Der Apostel der Deutschen.

Bonifazius, ein englischer Geistlicher, der zuerst Winfried hieß, wird wegen seines Eifers und wegen vieler glücklichen Unternehmungen für die Ausbreitung des Christentums in Deutschland, wo er den größten Teil seines Lebens zubrachte, der Apostel der Deutschen genannt. Freilich hat er das Heidentum eigentlich in Deutschland nicht ganz unterdrückt, denn noch viele Millionen Einwohner, besonders die Sachsen und die slawischen Völker blieben dem Götzendienste lange noch zugetan. Allein er hat viel länger fast 40 Jahre hindurch, angehen, mit Ruhm überhäuft und mit einer glücklichen Hand, die christliche Erziehung in Deutschland betrieben. In der Nähe des ehemaligen Dorfes der jetzigen Stadt Weismar, nahe bei Göttingen, stand in jenen Zeiten eine ungeheure große Eiche, unter der die Heiden ihren Göttern opferten. Bonifazius legte selbst Hand an, diesen Baum umzuhauen. Als das Volksvolk davon hörte, versammelte es sich in großer Anzahl, nicht nur, um diese Beledigung, die der Religion zugefügt wurde, zu rächen, sondern auch, weil es erwartete, daß ihr Gott selbst die heilige Eiche schützen würde. Sie mußten aber sehen, daß Bonifazius nicht auf der Stelle tot umfiel, sondern die ungeheure Eiche in Stücke zerfallte. So wurden sie bestürzt und dem Christentum geneigter. Bonifazius ließ aus dieser Eiche eine Kapelle zum christlichen Gottesdienst bauen und da er immer mehr Heiden bekehrte, legte er auch Kirchen und Klöster an, verfasste sie mit Lehrern und Mönchen. Unter solchen Umständen, die er in Thüringen und Hessen errichtete, ist das Kloster Fulda besonders merkwürdig. Es stiftete es mitten in dem weiten Buchauer Walde in der Nähe der Fulda. Es wurde dem

Kloster ein beträchtlicher Landstreifen geschenkt, mit dessen Bebauung die Mönche beauftragt wurden. Nach und nach sammelten sich viele Einwohner in dieser Gegend, so daß bei dem Kloster die jetzige Stadt Fulda entstanden ist. Aber nicht nur diese Stadt, sondern auch andere Städte verdanken Bonifazius ihre Gründung. Mit dem Christentum verbreitete er milde Sitten und die Mönche und Geistlichen mußten dem Volke das Lesen und Schreiben beibringen. So hat auch Bonifazius den Grund zu den deutschen Wissenschaften gelegt. Gewalttätigkeiten vermied er, wurde aber selbst, als er versuchte, das Christentum unter den Friesen auszubreiten, im Jahre 755 erschlagen. Er war ein Engländer und doch ein Deutscher, dem das deutsche Volk nicht nur als Gründer der Religion, sondern auch als Schöpfer guter Sitten und Gebräuche unendlich viel verdankt.

Der Wahrsager.

Viele Menschen wissen gar nicht, daß man auch Selbstberuhigung üben kann. Und doch ist es für den Einzelnen wie für die Allgemeinheit außerordentlich wohltuend, wenn man sich vollständig in der Gewalt hat. Schon in der Kindheit muß der Grund zur Selbstbeherrschung gelegt werden. Wenn man auch im Eigenstun bis zu einem gewissen Grade den eigenen Sinn respektieren soll, so muß das kleine Menschlein doch trotzdem fühlen, daß es nichts mit seinem Dollköpfchen durchsetzen kann. Natürlich Voraussetzung ist, daß sich die Erzieher selbst beherrschen können, und das „Nein“, auch wenn es sie hinterher gereut, niemals durch ein „Ja“ umstoßen dürfen. Zügellose Erzieher die aus Mangel an Selbsterziehung oder unbeherrschter Nervosität um jede Kleinigkeit nörgeln und in Zähorn geraten, und die wenn ihr Wesen durch irgend eine Veranlassung (es braucht nur eine Ablenkung irgend einer Art zu kommen) anderweit gesehelt wird, alles bisher Verbotene gewähren, sind die größten Feinde der Kinder!

Leicht jähzornige Menschen sollten, wenn sie ihren Anfall fühlen, sich die Kraft aneignen, sofort das Zimmer zu verlassen und so lange gymnastische Übungen am offenen Fenster vorzunehmen, bis sie, abgetüht, die Sachlage ruhig übersehen können. Nervöse dagegen sollten sich nach der Gemüthsruhe des berühmten Mediziners Virchow richten. Er legte sich in seinen Sprechstunden nach der Behandlung eines jeden Leidenden einige Minuten aufs Ruhebett um in völliger Ruhe zu verharen. Er vertrat die Ansicht, daß er nur diesen regelmäßigen Ruhepausen seine unermeßliche Arbeitskraft zu verdanken habe. Jede überarbeitete Hausfrau sollte es fertig bringen, sich zwei Mal am Tage einige Minuten wenigstens lang ausgestreckt zu sammeln und zu erholen, dann würde sie auch gerechter gegen alle kleinen Vorkommnisse des täglichen Lebens sein und sich selbst mehr in der Gewalt haben. Denn wie oft werden z. B. nur Kinderfragen gar nicht, oder barsch beantwortet, weil die Mutter gereizt ist.

Ein herrliches Gefühl ist es, wenn man auch Meister seiner Nerven, seines „Ichs“ geworden ist durch unermüdete Selbstbeherrschung und -erziehung. Alles will gelernt sein, so auch die Kraft zur Selbstberuhigung. Die daraus gewonnene Ruhe muß wie ein fester Grund in unserem Gemüt liegen, sie muß allen neu ankommenden Eindrücken und Erregungen Widerstand entgegenzusetzen können. Die heimliche Heiterkeit unseres Herzens und das stille Leuchten unserer Augen muß nicht nur unser Wesen durchwärmen, sondern muß auch segnend übergehen auf unsere Umgebung. Daraus wollen wir alle uns einmal bei dem großen Mediziner in die Kur begeben und gewissenhaft seine Lehren befolgen zu unserer und anderer Vortell.

„Wenn du aus äußeren oder inneren Gründen deine Ruhe verloren hast, so suche für einige Zeit ein einfaches, stilles Zimmer auf, lege dich in bequemer Lage auf ein Liegebett oder in einen Lehnstuhl, oder flach auf den Teppich, schliesse die Augen und entspanne alle deine Glieder, indem du alle Muskeln locker läßt. Alle Glieder müssen schlaff daliegen! Nun mußt du nur deine Atemzüge beobachten und alle Willenskraft darauf richten, dadurch werden deine Gedanken von den beunruhigenden Dingen abgezogen. Du mußt langsam und tief durch die Nase einatmen und im Geiste zählen, anfänglich bis fünf, danach ebenso lange ausatmen. Schließlich kannst du bis 15 ja 20 einatmen und ebenso ausatmen und dabei mußt du immer denken „gleich schlaf ich ein“ — schließlich mußt du jegliches Denken ausschalten und wenn du nun auch noch fühlst, daß dein Kopf arbeitet, indem freifliegende Bewegungen durch dein Gehirn gehen, so mußt du dich doch bezwingen, jeden sich frisch bildenden Gedanken untertauchen zu lassen in diese Verschwommenheit der Gefühle. Nervöse sollten täglich diese Selbstberuhigung üben und bis zur Dauer einer Stunde diese künstliche Ruhe festhalten, um dann wenn sie sich langsam erheben, ihr Gesicht zu erfrischen. Nicht einfach, daß man das selbe leicht abwirft, sondern indem man das Gesicht über die Schale gebeugt, wohl 20 Mal mit beiden Händen voll Wasser erfrischt, so daß man das Gefühl der Erstarrung hat. Dann wird es gründlich trocken gerieben, und wie neugeboren kehrt der Mensch in die Alltätigkeit zurück.“

Das Jackenkleid und der Herbstmantel

Bearbeitet und mit Abbildungen versehen von der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-N.

Reichhaltiges Favorit-Moden-Album zu 25 Mk. u. Favorit-Schnitte zu den Modellen erhältlich b. M. Müller Nachf., Goltzhardtstr.



Es ist aus gutem, dunkelfarbigem Wollstoff. „Gut“ deshalb, weil die Arbeitslöhne zu hoch sind, als daß man sie an etwas Minderwertiges verschwenden möchte. Andererseits hat auch die selbstschneidende Frau einsehen gelernt, daß es verlorene Liebesmühe wäre, wenn sie Zeit und Arbeitskraft einem Material opferte, das sich schlecht trägt und binnen kurzem unansehnlich wird. Silbergrau, Braun, Dunkelblau, die Modefarben dieses Herbstes für das Wollkleid, werden gern dort durch eine zweite absteigende Farbe ergänzt, wo eine gewisse Lebhaftigkeit gewünscht wird. Denn auf eine gewisse, wenn auch gedämpfte Farbensfreude will man trotz der schweren Zeit nicht verzichten. Mittel, Gewand, Mönchskutte, Hemd haben bei seiner schlanken Geradlinigkeit Pate gestanden, die auf schlankem Körper immer wieder eine Formlosigkeit anstrebt, an die wir nun schon gewöhnt sind. Nur daß das leicht Blausige, Ueberhängende einzelner Kleider jetzt der gestreckten Form gewichen ist, die sich bis zum Knöchel verlängert. Durchgehende Bahnen sind für diese Wirkung ausschlaggebend, ebenso leichte seitliche Drapierungen, die aber mehr an den anspruchsvolleren Seidenkleidern zu sehen sind. Ob sie den Auftakt der großen Wandlung bedeuten, die über kurz oder lang kommen muß, läßt sich noch nicht entscheiden. Ihre Gesamtercheinung ist nicht mehr so sehr auf die kleinen Nebensächlichkeiten des Auspuges eingestellt, wie sie im Sommer regierten. Immerhin ist dies schmückende Drum und Dran gerade bei den schlichtesten Kleidchen unentbehrlich. Was wäre z. B. unser dunkelblaues Kammgarnkleid 1307 ohne die vornehm wirkende Verzierung aus schwarzer Tresse, zwischen der sich der Laubbündelgürtel durch metallne Schildchen windet? Spar samen Frauen dürfte gerade dieses Kleid durch seinen geringen Stoffverbrauch (2 Meter bei 1,30 Meter Breite) und seiner überaus leichten Herstellungsmöglichkeit besonders willkommen sein, um so mehr als es allen Anforderungen der jetzigen Mode gerecht wird. Man denke und staune! Nur 2 Meter und dabei ein hochmodernes Kleid, das sich jede einigermaßen geschickte Frau in einem Tage selbst herstellen kann. Favorit-Schnitt 1307 ist in 80, 84, 88, 92, 96, 104, 112 Zentimeter Oberweite zu 30 Mark erhältlich. Für überschlanke Figuren ist diese Form durch ihre glatten Flächen allerdings weniger geeignet, und auch

unser Mittelkleid 1308 aus grauem Samt bedarf einer leichten Fülle, um gut zu wirken. Bemerkenswert ist hier der Eindruck des Langgestreckten, der noch durch schmale Blüffeeinsätze aus hellgrauer Seide betont wird, die sich auch im Rücken wiederholen. Dann der weiße Tuchkragen um den runden Ausschnitt! Endlich einmal eine Abwechslung nach den bis zum Ueberdruß gesehenen Querauschnitten! Entfernt das nicht an die Biebermeierlinie, die die Form der Schulter so gut zur Geltung bringt? Und der man speziell an den Gesellschaftskleidern wieder mit großem Interesse entgegensteht. Nun soll man aber nicht glauben, daß die Mode nur Kleider in solch strenger Linienführung bietet, an denen alles auf Schlantheit eingestellt ist. Da ist z. B. 1318, ein kupferfarbenes Wolletricotkleid mit schwarzer Moosstickerei, das in seiner Ungezwungenheit den Einschlag des Weiblichen sehr nett zur Geltung bringt. Die Stoffverschwendung ist hier nur scheinbar, denn der Rock ist eng und die lose fallende Vorderbahn kurz und dem Blusenvorderteil angehängt. Und wie verschieden läßt sich solch ein Kleid verzieren! Außer Tressen und Biesen wäre eine Möllchengarnitur besonders hübsch, die sich als Gittereinfaß um den Ausschnitt zieht und als breites Gitterwerk die geteilte Vorderbahn begrenzt (Favorit-Schnitt 1318 in 84, 88, 92, 96, 104, 112 Zentimeter Oberweite zu 30 Mark vorrätig). Auch das vierte Schlupfkleid 1326 mutet echt weiblich durch Form und Ausstattung an. Da es sich auch geschlossen tragen läßt, ist es auch für ältere und stärkere Damen geeignet, da ihm eine schlankmachende Wirkung nicht abzuspüren ist. Blä Gabardine vereinigte sich hier mit schwarzer Seide und Lattresse zu guter Wirkung. An dem, dem langen losen Leibchen angehängten Rock fällt die Vorliebe für die gelegte Falte auf, die hier zu schmalen Gruppen vereinigt ist. Wie denn Blüffee wieder Trumpf geworden ist, nicht nur an den Röcken und Kleidern, sondern auch als breite und schmale Falben, die meist in absteigender Farbe Kleider und Blusen beleben. Zu diesem Kleid ist der Favorit-Schnitt 1326 in 80, 84, 88, 92, 96, 104, 112 Zentimeter Oberweite zu 30 Mark und zum Samtkleide 1308 in 84, 88, 92, 96, 104 Zentimeter Oberweite zum gleichen Preise vorrätig. M. S.